

Die Zeitung der Kulturgemeinschaft



Einsame Werke: Angeklickt, gelikt – und wieder vergessen

Es ist ein Alptraum. Als Dorian Gray vor seinem Porträt steht, muss er feststellen: Es hat sich verändert. Auf dem Bildnis hat sich in sein hübsches Gesicht ein »verschlagener Ausdruck« geschlichen und um den Mund »die Falschheit des Heuchlers in tiefen Furchen eingegraben«. Charakter und Aussehen passen eben nicht immer zusammen, so die Botschaft von Oscar Wildes Roman »Das Bildnis des Dorian Gray«. Mit der Idee eines Porträts, das auf das Gegenüber reagiert, warf Wilde aber auch eine spannende Frage über das Wesen der Kunst auf. Denn existiert ein Werk für sich oder braucht es Betrachter, die ihm Leben einhauchen?

Ein Gedanke, der sich in Zeiten von Corona auf ganz neue Weise stellt. Denn auch die Museen mussten wegen der Pandemie schließen. Den Kunstwerken müsste das eigentlich recht sein. Zumindest aus konservatorischer Sicht ist das Publikum eher Risiko als Notwendigkeit. Man muss gar nicht an mutwillige Beschädigungen denken, angeblich kann bereits der menschliche Atem Gemälden zusetzen. Auch das Licht ist heikel, vor allem für Grafik oder Textilien.

Trotzdem vermissen die Museen ihr Publikum derzeit schmerzlich – und bemühen sich redlich, Ersatz zu bieten. Baden-Württemberg hat in den vergangenen Jahren viel Geld in das Programm »Digitale Wege ins Museum« investiert, das den

staatlichen Museen den Schritt in die Zukunft erleichtern will. Zwanzig Stellen wurden geschaffen, damit die Museumsbesucher künftig beim Rundgang durchs Museum Informationen auf ihrem Smartphone abrufen, Filme anschauen oder Kommentare hinterlassen können. Im Badischen Landesmuseum Karlsruhe stapft sogar schon ein Roboter durchs Foyer.

Eines der ganz großen Themen im Rahmen dieser Digitalisierung ist aber, dass die Museen ihre Sammlungen ins Netz gestellt haben. Open Access ist ein wichtiges Schlagwort der Zeit – und nicht nur Bibliotheken sind bemüht, ihre Bestände, also Texte und Bücher, online für jeden und jede verfügbar zu machen, sondern auch die Museen. Bereits 15.420 Werke stehen im digitalen Katalog der Staatsgalerie Stuttgart bereit. Auch das Linden-Museum Stuttgart hat nun seine Sammlung ins Netz gestellt mit Fotos und Informationen zu den Werken oder auch ihrem kolonialen Hintergrund. Bloß: Ist es tatsächlich ein Ersatz, am Schreibtisch Bilder anzuklicken, statt sie im Museum im Original anzuschauen? Ja und Nein. Für die Wissenschaft ist es extrem hilfreich, dass man von überall her Werke mit ein paar Klicks auf den Bildschirm bekommt, wo man sie oft besser studieren kann als im Original. Details lassen sich zoomen, was für Forschungszwecke wichtig ist.

Fortsetzung Seite 2

Liebe Freundinnen und Freunde der Kultur,

Weihnachten naht und auch der Jahreswechsel lässt nicht mehr lange auf sich warten. Eigentlich ist der Advent die Zeit der Besinnung, aber auch der Vorfriede auf die Festtage im Kreise unserer Lieben. Und dieses Jahr? Worauf können wir uns freuen? Wir müssen mit veränderten Rahmenbedingungen umgehen, unsere Feierlichkeiten einschränken und auch auf die Zusammenkunft mit vielen lieben Menschen verzichten.

Als Kultur- und Kunstliebhaber haben Sie in dieser besonderen Situation und Zeit aber einen entscheidenden Vorteil gegenüber Menschen ohne dieses Interesse: Denn Sie können gehörte Musik, gesehene Stücke, betrachtete Bilder in Ihren Herzen heraufbeschwören und wieder aufleben lassen. Sie können sich erinnern und in Ihrem eigenen Kulturleben schmelzen. Ist das nicht ein Grund zur Freude und zur Zuversicht? Was war Ihr schönstes Kulturerlebnis? Holen Sie es aus der Erinnerung hervor und freuen Sie sich erneut daran. Möglicherweise haben Sie es zusammen mit Ihrer Familie oder mit Gleichgesinnten genossen.

Bestimmt findet sich in Ihrer Musiksammlung auch das ein oder andere Stück, das Sie wieder und wieder berühren wird. Schauen Sie sie mal durch. Möglicherweise können Sie einen vergessenen Schatz bergen.

Nach wie vor erhalten wir Spenden von Ihnen. Dafür sind wir sehr dankbar! Mit Ihrer Hilfe haben wir bisher durchgehalten, und seien Sie versichert: Wir geben auch 2021 weiterhin alles. Wir hatten uns darauf gefreut, Ihnen ab November wieder Angebote machen zu können. Die Entwicklung der Pandemie hat uns aber ausgebremst. Die aktuellen politischen Entscheidungen erlauben uns nicht, überhaupt Angebote zu machen. Die Häuser können nicht spielen und die meisten bleiben bis Ende Januar geschlossen. Auch unsere beliebten Kunstangebote können aktuell nicht realisiert werden. Wegen der notwendigen Kurzarbeit schließen wir unser Büro ab 18. Dezember. Ab dem 4. Januar 2021 sind wir wieder für Sie da. Sollten politische Entscheidungen fallen, die eine Schließung bis 10. Januar erfordern, werden wir dem folgen.

Wir wünschen Ihnen vor allem Gesundheit, viel Optimismus, frohe Festtage und einen guten Start in das Jahr 2021. Möge es gnädig zu uns sein! Mit herzlichen Grüßen im Namen von Gesamtverband und Team
Ulrike Hermann
P. S.: Wir haben eine schöne Weihnachtskarte für Sie gestaltet und dieser Ausgabe beigelegt. Darauf sehen Sie fast alle unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Geschäftsstelle, die sich auch 2021 für Sie ins Zeug legen wollen.

In dieser Ausgabe

Editorial 1

Szene 1

Einsame Werke: Fehlen die Betrachter der Kunst?

Tropfen im Ozean: Private Hilfen für Künstler

Wie geht es zwei Künstlerinnen, einem Techniker und einem Manager im Zeichen von Corona?

Was unsere Kulturpartner sich vom Weihnachtsmann wünschen

Vermischtes

Impressum 4

Leserzuschriften 5

Kontakt 5

Gastbeitrag 5

Carolin Bauer-Rilling stellt sich vor

Ein Weihnachtsspiel 6

Kultur schenken

Verschenken Sie doch einen

Kulturgutschein zu Weihnachten!

Die Gutscheine sind in beliebiger Höhe zu erwerben, einlösbar für unsere Abos, Mitgliedschaften oder offenen Veranstaltungen und 3 Jahre lang gültig. Bis 17. Dezember bestellen unter 0711 22477-20 oder info@kulturgemeinschaft.de



Kulturgemeinschaft





Januar/Februar 2021

Der Weihnachtstipp von Guri Korsvold
Kundenservice

Wussten Sie, dass es in Norwegen Weihnachtswichtel gibt? Also: echte Weihnachtswichtel. Manchmal sieht man sie auch, besonders um die Weihnachtszeit. In meiner Heimat gibt man den Wichteln dann abends als Dankeschön für ihre Hilfe einen Holznapf voller Milchreis. Diese Tradition gehört zu einer meiner schönsten Kindheitserinnerungen.

Einsame Werke: Angeklickt, gelikt – und wieder vergessen

Fortsetzung von Seite 1 Die Museen wollen aber auch ein breites Publikum erreichen. Sie verstehen es durchaus als gesellschaftliches Signal, Kunst und Kultur nicht mehr als Vergnügen privilegierter Connaissure zu sehen, sondern die Sammlungen nun allen Menschen kostenlos zur Verfügung zu stellen. Sicher wird der ein oder andere Interessierte das Angebot nutzen oder einzelne Werke im Netz suchen. Ein Ersatz für den Museumsbesuch, ein inspirierendes, sinnliches Vergnügen bieten die digitalen Sammlungen aber nicht. Deshalb hat das Linden-Museum auch einen Quiz ergänzt, bei dem etwa gefragt wird, ob es sich bei den gezeigten Objekten um Instrumente handelt oder nicht. Wem sehr langweilig ist, der wird vielleicht eine Runde mitspielen, aber man muss sich nichts vormachen: Für ein breites Publikum taugen die digitalen Sammlungen nicht, dafür sind sie zu wissenschaftlich und trocken konzipiert. Es gibt inzwischen diverse Versuche, das Publikum im Netz mit Kunst zu versorgen – aber die Likes und Smileys, die die Menschen etwa bei Instagram hinterlassen, zeigen, dass es ein eher oberflächlicher Austausch zu sein scheint. Auch

im Museum mag mancher nur durch die Räume flanieren, aber bei gemeinsamen Gesprächen und Führungen gibt es eben doch diesen besonderen Moment, wenn man eintaucht in ein Werk, wenn man sich konzentriert, einlässt und feststellt: Das Bild oder die Skulptur spricht zu mir und hat sogar sehr viel zu sagen. Wiener Psychologen haben in Studien belegt, dass Kunstwerke im Museum nicht nur länger betrachtet werden als am Bildschirm, sie werden auch als gefälliger und interessanter eingeschätzt. Wer eine Ausstellung im Museum gesehen hat, erinnert sich an fast doppelt so viele Bilder wie jene, die die Werke nur auf dem Display sehen. Bei allen Chancen der Digitalisierung bleiben wir eben doch sinnliche Wesen. Auf dem Bildschirm mag man Kunstwerken nahe kommen können, im Museum aber kann man sich auch als körperliches Wesen in Bezug zu ihnen setzen, spürt die überwältigende Größe von Gemälden oder die Zartheit einer Skulptur mit allen Sinnen. Letztlich ist das für die Museen eine sehr gute Botschaft – denn so bald wird man sie nicht digital ersetzen können. Adrienne Braun



Der Weihnachtstipp von Heidrun Rieble
Kundenservice

Eine kleine Aufmerksamkeit zum Stichwort »Maskenpflicht« verschenken: Pflgende Gesichtsmasken für jeden Hauttyp gibt es im Drogeriemarkt schon für wenig Geld. Wer will, kann das Ganze mit anderen Pflegeprodukten in Reisegrößen zum »Do-it-yourself-Wellness-Paket« aufstocken.

Szene

2

Tropfen im Ozean

Kann private Unterstützung für Künstler in der Coronakrise einen Totalschaden der Kultur abwenden?

»Wir bekommen täglich Anfragen«, sagt Joe Bauer, der mit seiner KünstlerInnensoforthilfe Stuttgart seit März bereits mehr als 400.000 Euro an Spenden gesammelt hat. Der Autor, stadtbekannt durch seine Kolumnen, früher in den Stuttgarter Nachrichten, heute in der Wochenzeitung Kontext, durch seinen Flaneursalon und andere Aktivitäten, ist gut vernetzt. Er kennt viele Künstlerinnen und Künstler und weiß, in welcher Situation sie sich aufgrund der Auftrittsverbote, Absagen und Schließungen befinden. Und der eine oder andere, der sich nicht in Not befindet, ist bereit zu helfen, manchmal auch mit ansehnlichen Beträgen. Etwa wenn durch die Absage einer Firmen-Weihnachtsfeier Mittel frei geworden sind, erklärt der Kolumnist. Und wenn das Staatsorchester, das Pop-Büro und das Club Kollektiv mit einer gemeinsamen Veranstaltung per Livestream zu Spenden aufrufen, bringt das weitere Mittel ins Haus.



Joe Bauer © privat

»Wir hatten gehofft, dass sich das weiter verbreiten würde und überall solche Initiativen entstehen«, bekennt Bauer, doch das sei nur begrenzt der Fall. Nun, es gibt durchaus viele Initiativen: Neun allein für verschiedene Zwecke in Hamburg finden sich auf einer Website des NDR. Das war im April. Seither ist vielerorts Ernüchterung eingetreten. Mit recht viel Schwung startete zum Beispiel im März die »coronakuenstlerhilfe« des angehenden Filmemachers Timm Markgraf und des Startup-Unternehmers Benjamin Klein aus Lüneburg. Sie hatten Unterstützung bekannter Musiker, es gab Fernseh- und Zeitungsberichte. Doch nach einem halben Jahr muss der Musikproduzent Peter Hoffmann, der das Projekt unterstützt, feststellen: »Diese Hilfe kommt nur sporadisch.« Und Markgraf ergänzt: »Jetzt haben wir die Situation, dass die Armen für die Armen sammeln.« Die bundesweite Initiative KrisenKultur mit über hundert Beteiligten musste im August ihre Hilfe einstellen: »Die Coronakrise ist nicht vorbei«, heißt es im Weblog, »aber wir mussten unsere Ressourcen neu einteilen.« Tickets nicht zurückgeben, sondern in Gutscheine umwandeln, für Online-Konzerte und Lesungen ein Eintrittsgeld spenden, Kunst-Verkaufaktionen, ja sogar bezahlte Geistervorstellungen für Kino-programme, die gar nicht stattfinden: Die Kultur-

szene ist kreativ. Doch selbst eine so erfolgreiche Initiative wie die in Stuttgart ist, Joe Bauer zufolge, »nicht mehr als ein Tropfen im Ozean«. Auf der Website der Bundesregierung steht immer noch, Stand 20. November: »Für das Programm Neustart Kultur steht rund eine Milliarde Euro zur Verfügung.« Das klingt nach viel Geld. Bereits Anfang Juni hat jedoch eine Prognose die zu erwartenden Umsatzeinbußen im Kulturbereich auf 39 Milliarden geschätzt. Angesichts solcher Summen kann die private Nothilfe nur versuchen, die Lücken zu füllen, die im staatlichen Hilfsangebot offen bleiben. Baden-Württemberg steht vergleichsweise vorbildlich da. Es gibt eine Corona-Hotline bei der Medien- und Filmgesellschaft (MFG), die über die verschiedenen Hilfsangebote berät. Es gibt die Novemberhilfe, bei der man 75 Prozent der ausgefallenen Einnahmen ersetzt bekommt. Wer aber, wie viele Künstler und Freiberufler, so wenig verdient, dass 75 Prozent der Einnahmen nicht einmal die Fixkosten decken, der kann Überbrückungshilfe beantragen. Das geht wiederum nur mit einem Steuerberater. Doch die verdienen an der Coronahilfe nicht viel und sind derzeit fast ausnahmslos mit anderen Dingen ausgelastet. Was, wenn im November noch genug Geld für Aufträge der vergangenen Monate hereinkam und die Ausfälle sich erst im Januar bemerkbar machen? Es gibt viele solche Lücken im staatlichen Hilfsystem. Und nur hier kann private Hilfe sinnvollerweise einspringen. Doch was in Stuttgart noch funktionieren mag, stößt anderswo schnell an Grenzen. 20.000 Euro hat eine Kampagne in Dresden gesammelt, 37.000 Euro eine andere in Leipzig. Bei allen Initiativen der Crowdfunding-Plattform Startnext kamen insgesamt nicht mehr als 130.000 Euro zusammen. Etwas mehr Spielraum haben lediglich einige Stiftungen. Die Deutsche Orchesterstiftung hat beispielsweise bisher drei Millionen gesammelt, die Ernst-von-Siemens-Musikstiftung zwei Millionen für Studierende an 43 Musikhochschulen: eine andere Gruppe, die sonst durch alle Raster fällt. Vollends absurd wird es, wenn die Stiftung und private Geldgeber allein in Stuttgart je zur Hälfte 80.000 Euro aufbringen, damit Studierende von außerhalb der EU die speziell für sie eingeführten Studiengebühren von 1.500 Euro pro Semester bezahlen und ihr Studium fortsetzen können: Geld, das dann noch nicht einmal der Hochschule zur Verfügung steht, sondern überwiegend in den Landeshaushalt fließt.

Dietrich Heißenbüttel

RAUM 14
ART HUNTERS
Der verlorene Beckmann
Ein Spiel in Virtual Reality
KAI
Deine Lieblingkunst
Die Künstliche Intelligenz der Staatsgalerie

Staatsgalerie

Kunst spielerisch erleben!
Online unter staatsgalerie.de
oder in der Sammlung in Raum 14.

Wir bedanken uns für die Förderung und Zusammenarbeit bei:
Baden-Württemberg
digital@bw
FZI
HOCHSCHULE DER MEDIEN



»Alarmstufe rot« meldeten Deutschlands Bühnen im November, darunter das Kabarett Distel in Berlin, das Münchener Gasteig, das Theater Dortmund und das Mittelsächsische Theater in Döbeln.



Wie geht es Kulturarbeitern im Zeichen von Corona?

Zwei Künstlerinnen, ein Techniker und ein Manager berichten aus ihrem beruflichen und persönlichen Alltag



Nicki Liszta ist künstlerische Leiterin und Choreografin bei backsteinhaus produktion

Wie hat der Lockdown Ihre Arbeit verändert?

Wir arbeiten seit dem Frühjahr verstärkt mit Video. Für unsere neueste Produktion »Show Down«, die eigentlich am 3. Dezember am Theater Rampe Premiere gehabt hätte, haben wir uns entschieden, ein Tanzsolo zu entwickeln, um weiterarbeiten zu können. Das Kernteam von backsteinhaus produktion sind neben mir Heiko Giering und Isabelle Gatterburg. Wenn er als Musiker und sie als Tänzerin auf der Bühne stehen, sind das also nur zwei Haushalte. Schade war, dass unsere Premiere nicht öffentlich stattfinden konnte, sondern nur teamintern.

Können Sie sich damit abfinden oder fällt es Ihnen schwer?
Natürlich beeinträchtigt die Pandemie unsere herkömmliche Arbeitsweise. Es fällt schwer, aber es ist machbar. Kunst und Theater reagieren immer auf gesellschaftliche Entwicklungen und besondere Situationen, und genau das kann man sich nun zunutze machen: neue Formate entdecken, Arbeitsweisen verändern und über den bisherigen Arbeitsterrand hinaus blicken. Besetzungsentscheidungen werden dann zwar von Reglementierungen getroffen, aber der Umgang damit ist spannend und frei. Es ist wie ein neues Dogma, mit dem man auch neue Wege gehen kann.

Gibt es etwas, das Sie besonders vermissen?

Natürlich fehlt der direkte Kontakt, der Austausch mit dem gesamten Ensemble, die Körperlichkeit, das Gefühl der Gemeinschaft.

Wie verbringen Sie die Zeit, die Sie sonst während eines Auftritts auf, vor oder hinter der Bühne verbracht hätten?
Auch vor und hinter der Bühne, nur eben ohne Publikum. Wir arbeiten ja trotzdem, die Premieren kommen halt auf Video oder nichtöffentlich heraus. Aber geprobt und produziert wird weiterhin – in der Hoffnung, unsere Arbeit kommendes Jahr dem Publikum präsentieren zu können. Da sind wir jedoch nicht die einzigen, es stehen wohl so einige Premieren in der Warteschlange.

Christoph Schmitz arbeitet in Teilzeit im Technik-Team des Theaters Rampe

Wie hat der Lockdown Ihre Arbeit verändert?

Am Theater Rampe vor allem dahingehend, dass durch die Absagen der öffentlichen Vorstellungen der Publikumsverkehr ausbleibt und sich somit natürlich auch die noch verbliebenen Proben mit SchauspielerInnen auf der Bühne ohne Aussicht auf eine Premiere verändert haben. Der eigentliche Arbeitsalltag mit Vorstellungsbetrieb, Auf- und Abbauten, Gastspielen und so weiter ist total eingebrochen. Die ganze Planung läuft viel spontaner, von Woche zu Woche gibt es neue Entwicklungen und Veränderungen, zum Beispiel der Auflagen. Im ersten Lockdown haben wir viele Instandhaltungsarbeiten am Haus nachgeholt, renoviert, aufgeräumt, repariert – all das, wofür sonst im normalen Betrieb oft die Zeit fehlt. Mittlerweile haben sich durch Streaming, Radiosendungen und so weiter die Formate etwas mehr an die Situation angepasst. Einzig das Publikum fehlt immer noch und der Austausch mit vielen verschiedenen Menschen.

Können Sie sich damit abfinden oder fällt es Ihnen schwer?

Das wechselt immer wieder. Manchmal nervt es einfach nur und ich würde mir wünschen, dass einfach komplett geschlossen wird. Und dann ist es wieder spannend, sich in neuen Bereichen zu bewegen und doch jede Möglichkeit zu nutzen, um vor allem den KünstlerInnen das Arbeiten ermöglichen zu können. Aber alles in allem, denke ich, steigt das Frustrationspotenzial und es wird schwerer, mich mit der Situation abzufinden.

Gibt es etwas, das sie besonders vermissen?

Konzerte, Publikum, Menschenansammlungen, Abwechslung.

Wie verbringen Sie die Zeit, die Sie sonst während eines Auftritts auf, vor oder hinter der Bühne verbracht hätten?
Einrichtung von Zoom-Meetings, Putzen, Abstände ausmessen oder – zum Glück noch – die Betreuung von Proben. Während meine Arbeitszeiten sonst oft abends und am Wochenende waren, ist es nun eher ein Nine-to-Five-Job.



© Dominique Brewing



Luca Bognár ist Mitglied der Ersten Violinen beim Stuttgarter Kammerorchester

Wie hat der Lockdown Ihre Arbeit verändert?

Erstmal durften wir eine Zeit lang überhaupt nicht arbeiten, oder immer wieder mal nicht. Dann kamen noch die räumlichen Abstände hinzu, die wir sonst nicht haben. Normalerweise sitzen wir zu zweit an einem Pult und jetzt hat jeder sein eigenes, damit man die eineinhalb bis zwei Meter Abstand einhalten kann. Das hat natürlich eine Auswirkung auf den Klang des ganzen Ensembles. Normalerweise sitzen wir so eng wie möglich zusammen, damit wir kommunizieren und einander gut hören können. Jetzt muss man genauer die Ohren spitzen, weicher in die Ecken hören und offener sein.

Können Sie sich damit abfinden oder fällt es Ihnen schwer?

Die Geschichte mit dem Abstand ist gewöhnungsbedürftig, ergibt aber auch eine Chance, nochmal aufmerksamer und wacher zu werden. Aber damit, dass man nicht arbeiten darf, geht es wohl niemandem gut.

Gibt es etwas, das sie besonders vermissen?

Den Kontakt zu den anderen. Normalerweise sehen wir uns täglich und jetzt freuen wir uns, wenn wir mal ein Projekt spielen dürfen und uns wiedersehen. Aber trotzdem verhält man sich wegen des Abstands auch anders.

Wie verbringen Sie die Zeit, die Sie sonst während eines Auftritts auf, vor oder hinter der Bühne verbracht hätten?
In der Freizeit, die wir jetzt zwangsläufig haben? Wir haben jetzt tatsächlich mehr Zeit, für uns allein zu üben oder neue Projekte außerhalb vom Kammerorchester in Gang zu bringen. Ich habe mir mit Freunden einen Acker gemietet und den ganzen Sommer lang geackert und eigenes Bio-Gemüse angebaut.

Markus Korselt ist Geschäftsführender Intendant des Stuttgarter Kammerorchesters

Wie hat der Lockdown Ihre Arbeit verändert?

Dieses Jahr ist völlig disparat. Auf der einen Seite sind wir monatelang zur Untätigkeit verdammt und können nichts von dem machen, wozu wir eigentlich angetreten sind, auf der anderen Seite habe ich eine Zunahme an Arbeit. Wir haben hier einen permanenten Krisenmodus und die entsprechende Verantwortung. Ein merkwürdiger Effekt war aber, dass wir auf vielen Gebieten erfolgreicher waren als in den letzten Jahren. Einige große Projekte haben während des Lockdowns Gestalt angenommen und ihren Weg gefunden.

Können Sie sich damit abfinden oder fällt es Ihnen schwer?

Ich wurde ja nicht gefragt. Insofern muss ich mich damit abfinden. Ich kann schlecht bewusst gegen die Maßnahmen verstoßen. Wir wissen aber mittlerweile, dass es nicht auf Konzerten zu Massenansteckungen kommt. Insofern kann man sich schon fragen, ob das Verbot von Konzerten verhältnismäßig ist. Gleichwohl neige ich nicht dazu, mich an die Klagemauer zu stellen, sondern wir haben den Freiraum für grundsätzliche Überlegungen genutzt, zum Beispiel, wie das Konzert der Zukunft aussieht.

Gibt es etwas, das sie besonders vermissen?

Die Musik! Also das gemeinsame Konzerterlebnis – dass wir durch ein besonderes Werk in Regionen unserer Seele gepackt werden, die sonst nicht erreicht werden.

Wie verbringen Sie die Zeit, die Sie sonst während eines Auftritts auf, vor oder hinter der Bühne verbracht hätten?
Ich verbringe die Abende jetzt oft bei meiner Familie. Die sind völlig schockiert, wie oft sie mich zu sehen bekommen. Wir hätten alleine in diesem Jahr drei Interkontinentalreisen gehabt, ich als Dirigent noch eine vierte, und nichts davon hat stattgefunden. Zumindest hat es positive Nebeneffekte.

Die Fragen stellte Nico Nissen.



© Wolfgang Schmidt

Theater- & Studienfahrt 2021

Arena di Verona

Donnerstag, 26. bis Montag, 30. August 2021

- 5 Tage / 4 Übernachtungen
- Busreise, Halbpension
- Hotel Villa Maria in Desenzano, ****Hotel mit Klimaanlage und Pool am Gardasee
- 2 Aufführungen in der Arena di Verona: »Turandot« und »Aida« (Poltroncina centrale di gradinata, nummerierte Plätze)
- Im Reisepreis enthalten sind außerdem Stadtrundfahrt und Stadtführung in Verona sowie Fahrten nach Sirmione und an den westlichen Gardasee.
- 899 Euro pro Person (EZ-Zuschlag 100 Euro)

Nähere Informationen unter
Tel. 0711 22477-20



Anmeldung

Name / Vorname	Name / Vorname
Straße / Hausnummer	Straße / Hausnummer
Postleitzahl / Ort	Postleitzahl / Ort
Telefon	<input type="checkbox"/> Ja, ich möchte eine Reiserücktrittsversicherung
Mobiltelefon (für die Reise)	

Die Anmeldung gilt nach erfolgter Anzahlung von 50 Euro pro Person. Die Anzahlung (sofort) und den Reisepreis (1 Woche vor Reiseantritt) bitten wir auf unser Konto IBAN DE85 6005 0101 0002 1773 40, BIC SOLADEST bei der BW-Bank zu überweisen.

Kulturgemeinschaft

Willi-Bleicher-Str. 20, 70174 Stuttgart · Tel. 0711 22477-20, Fax 0711 22477-23
E-Mail: info@kulturgemeinschaft.de

Wie geht es der Kultur?

Was unsere Kulturpartner sich vom Weihnachtsmann wünschen

Weihnachten steht vor der Tür und in den Kinderzimmern werden schon fleißig Wunschzettel geschrieben. Wir haben unsere Kulturpartner in der Region gefragt: »Wenn Sie sich dieses Jahr für Ihr Haus etwas vom Weihnachtsmann wünschen dürften, was würden Sie auf Ihre Wunschliste setzen?« Hier die Antworten aus Esslingen, Fellbach, Kornwestheim und Melchingen.

Unser größter Wunsch ist natürlich, dass diese Pandemie bald endet oder zumindest nicht mehr unsere gesamte Arbeit bestimmt. Wir wünschen uns, wieder Premieren und Vorstellungen spielen zu können, und das langfristig. Kurzfristige Änderungen oder Umbesetzungen gehören zwar auch ohne Pandemie zum Theateralltag, zum Beispiel wenn ein Schauspieler plötzlich keine Stimme mehr hat oder eine Schauspielerin sich den Fuß verstaucht, aber die dauernde Änderung aller Pläne zur Anpassung an die jeweils neue Situation oder Infektionslage ist sehr kräftezehrend und frustrierend – und natürlich verursacht sie auch unnötige Kosten. Deswegen haben wir uns wie die Staatstheater in Stuttgart und Karlsruhe entschieden, den regulären Spielbetrieb bis einschließlich 31. Januar auszusetzen.

Ein weiterer Punkt auf der Wunschliste wären Vorstellungen mit voll besetztem Haus und dass sich auf der Bühne und bei den Proben nicht mehr alles um Hygieneregeln und Abstände drehen müsste. Wir wünschen uns Premieren, bei den wir uns vorher und anschließend in den Arm nehmen dürfen, und große Premierenfeiern mit unserem Publikum, mit Sekt im Gedränge und ohne Masken, zumindest ohne Maskenpflicht. Gleichwohl wissen wir natürlich, dass uns die Erfüllung dieser Wünsche noch für viele, viele Monate verwehrt sein wird.

Zur dringend nötigen Planungssicherheit gehört auch finanzielle Sicherheit. Von unseren Trägern, dem Land Baden-Württemberg und der Stadt Esslingen, aber auch von all den Gastspielorten, die wir unter normalen Bedingungen bereisen, wünschen wir uns, dass sie die finanziellen Engpässe, die durch zurückgehende Steuereinnahmen entstehen, nicht zum Anlass für Kürzungen ausgerechnet in ihren Kulturbudgets nehmen. Für viele TheaterfreundInnen im ländlichen Raum sind diese Gastspiele wichtige Kulturerlebnisse, auf die sie sich freuen und von denen sie lange zehren. Und auch uns und dem Ensemble fehlen diese »Abstecker« und die »Heimspiele« in Esslingen sehr. Wie die meisten Menschen wünschen wir uns daher einen sicheren Impfstoff, der bald und in ausreichender Menge zur Verfügung steht. Damit wir wieder unbeschwert Theater machen und miteinander erleben können.

Die Intendanten Marcus Grube und Friedrich Schirmer leiten die Württembergische Landesbühne Esslingen.

Es war noch nie so einfach, sich für das kommende Jahr etwas zu wünschen! Wie alle Kulturveranstalter mussten wir dieses Jahr den Großteil des geplanten Programms absagen, verschieben, verändern in Miniformate und ein digitales Angebot. Ermutigend waren das Verständnis und die Solidarität unseres Publikums, das jedes noch so kleine Angebot unter genussfeindlichen Bedingungen mit Begeisterung und Dankbarkeit aufnahm. Erfreulich war auch, dass ein Großteil der Abonnenten auf Rückerstattung der Tickets verzichtete und wir rund 27.000 Euro an die freien Theater und freischaffenden Schauspielerinnen und Schauspieler übergeben konnten. Wir nutzen die Chance, die uns die veränderten Bedingungen auferlegten, um in kürzester Zeit neue Formate zu entwickeln, neue Orte zu entdecken und einen breiteren Kreis anzusprechen. Doch jetzt sehnen wir uns nach vollen Rängen, tobendem Applaus, Stimmengewirr und Sekt in den Theaterpausen, lobenden und kritischen Reaktionen und dem persönlichen Kontakt zu Publikum, Künstlerinnen und Künstlern.

So wünsche ich mir für das kommende Jahr, dass unser Kulturprogramm wieder Fahrt aufnehmen kann, und insbesondere für den Theaterbereich, dass wir unsere treuen AbonnentInnen und neue Interessierte mit einem vielseitigen, aufwühlenden, tief sinnigen und erheiternden Angebot in der Schwabenlandhalle begrüßen dürfen. Was haben wir geplant? Wenn Corona erlaubt, präsentieren wir im Frühjahr »Backbeat – die Beatles in Hamburg« und »Kabale und Liebe« der Württembergischen Landesbühne Esslingen, das gefeierte Handlungsballett »Mythos Coco« mit Peter Breuers jungem Europaballett, »Die Reise der Verlorenen« von Daniel Kehlmann unter der Regie von Thomas Luft und »Die Streiche des Scapin« des Neuen Globe Theaters Potsdam. Und im Herbst startet dann die Abo-Spielzeit 2021/2022 – hoffentlich ganz regulär und mit vollem Hause. Maja Heidenreich ist als Leiterin des Kulturamts Fellbach verantwortlich für die Schwabenlandhalle.

An erster Stelle auf meinem Wunschzettel für Das K steht, dass sich der Vorhang unserer wunderschönen Großbühne im Theatersaal rasch wieder heben möge und unsere Besucherinnen und Besucher der Kultur im K gesund und voller Vorfreude in unser Haus strömen. Ich vermisse die glücklichen, nachdenklichen, amüsierten oder ergriffenen Gesichter unserer Theaterabonnentinnen und -abonnenten nach einem gelungenen Kulturabend im K sowie die lachenden Kinderaugen, die begeistert aus dem Saal kommen und den Besuch des nächsten Kindertheaterstücks kaum erwarten können.

Ich wünsche mir, dass die vergangenen Monate der Kultur- und Veranstaltungsabstinenz das Bewusstsein dafür geschärft haben, dass der Wert der Kultur nicht mit reinem Freizeitvergnügen gleichgesetzt werden kann. Trotz vieler Einschränkungen, die das Publikum bis Ende Oktober durch Abstandsregelungen, Besucherbeschränkungen und Hygienevorschriften in Kauf nehmen musste, wurden unsere Kulturangebote dankbar angenommen. Das hat uns gezeigt, wie groß das Bedürfnis nach Kultur gerade in Krisenzeiten ist, wie sehr die Gesellschaft die geistige Anregung und Auseinandersetzung mit Kultur benötigt. Gerade jetzt ist das kulturelle Angebot in den Kommunen mehr denn je lebensnotwendig und kann den Menschen Ausblick und Hoffnung geben. Für unsere Gesellschaft ist die Schließung von Theatern, Kinos, Opern und anderen Kulturorten auf Dauer nur schwer zu verkraften. Kultur ist nicht nur wohlthuende Ablenkung, ein Lichtblick im Lockdown, auch wenn sie in dieser Rolle die häusliche Isolation für viele Menschen erträglicher macht. Kultur ist für uns alle unverzichtbar, wenn es sich um die Auseinandersetzung mit wichtigen und existenziellen Fragen des Menschseins handelt. Sie ist relevant.

Vor diesem Hintergrund wünsche ich dem K und allen Kulturschaffenden, Kulturträgern, Kulturinstitutionen, Theatern, Bühnen und Künstlern, dass die Krise gemeinsam überstanden wird und dass der Zuspruch und die Bedeutung der Kultur ungebrochen, ja sogar stärker als zuvor sein werden. Claudia Munkel ist als Fachbereichsleiterin für Kultur und Sport der Stadt Kornwestheim verantwortlich für das Kultur- und Kongresszentrum Das K.

Im Theater Lindenhof wird auf der Probebühne, im Kartenbüro, in der Verwaltung und in den Werkstätten gearbeitet. Das Foyer gleicht einem Fernsehstudio. Einmal die Woche wird Theater in die Wohnzimmer gestreamt, um wenigstens auf diesem Weg das Publikum zu erreichen. Denn Theater ohne Publikum ist sinnlos und ein Austausch auf Abstand ist besser als keiner. Wir waren auf einem guten Weg, unser Theater zu einem offenen Haus im Ortskern zu machen, einem Begegnungsort. Dafür haben wir umgebaut, in Infrastruktur und einen barrierefreien Zugang investiert. Und daher wünschen wir uns



Marcus Grube (li.) und Friedrich Schirmer



Claudia Munkel



Maja Heidenreich



Stefan Hallmayer

nichts mehr, als dass wieder Menschen in unser Theaterhaus auf der Schwäbischen Alb kommen können.

Eine Krise ist aber auch eine Chance und der Umgang mit der Pandemie zeigt eine überraschende Besonderheit: Eine bis dato unbekannte Agilität und Entscheidungssicherheit zugleich. Plötzlich gibt es einen Konsens für die Notwendigkeit von Ausgaben in Milliardenhöhe. Wir wünschen uns, dass die Politik die gleiche Überzeugung und radikale Handlungsbereitschaft in Bezug auf die großen Fragen unserer Zeit an den Tag legt: Was tun wir, dass unsere Erde ein Lebensraum für Menschen, Pflanzen und Tiere bleiben kann? Wie können nachhaltige und solidarische gesellschaftliche Konstrukte aussehen?

Zukunftsgestaltung braucht Freiräume und Spielräume für Erfinder, Bastler, Spinner, Künstler, Andersdenkende und Andersartige. Damit unsere Kreativität sich nicht nur auf Gewinnmaximierung und raffinierte Software zur Abgasmanipulation in Autos beschränkt. Auch deshalb wünschen wir uns, dass Kunst mit all ihrer intellektuellen und poetischen Kraft und dem Willen zu schonungsloser Kritik als Transformationsgestalter und Begleiter in der Mitte der Gesellschaft und nicht als nur unterhaltender Zusatz verankert wird. Gerade in Krisen wie der aktuellen ist es wichtig, dass ein Diskurs stattfindet, und zwar nicht nur mittels Input durch Google, Facebook und Co. oder befeuert von Populisten. Deshalb wünschen wir uns, dass Kultur nicht an den Rand, sondern in die Mitte der Gesellschaft gestellt wird.

Doch zuallererst müssen wir die Pandemie in den Griff bekommen. Der größte Wunsch aller ist auch unser Wunsch. Gesundheit und ein Leben ohne Angst. Wir wünschen Ihnen schöne Weihnachtsfeiertage und alles Gute für das neue Jahr!

Stefan Hallmayer ist Mitbegründer, Stiftungsvorstand, Intendant, Regisseur und Schauspieler vom Theater Lindenhof.

Gespräch in Berlin

Volksbühnen in der Corona-Krise

Der Bund deutscher Volksbühnen e. V. ist ein Dachverband von über sechzig Besucherorganisationen in Deutschland. Wie schon in der KULTUR berichtet, feierte der Zusammenschluss dieses Jahr sein hundertjähriges Bestehen. Auch die Kulturgemeinschaft gehört diesem Verbund an und ist in dessen Vorstandarbeit involviert. Im Herbst dieses Jahres haben Vertreter des Dachverbands in einem Gespräch mit einem leitenden Mitarbeiter des Kulturstaatsministeriums auf die ernsthaften Gefährdungen hingewiesen, welche die Corona-Krise für Publikumsorganisationen wie zum Beispiel auch die Kulturgemeinschaft Stuttgart mit sich bringt. Alice Ströver, Jutta Unger und Bernhard Müller von den Volksbühnen Berlin, Köln und München warben für mehr öffentliches und politisches Bewusstsein für die Arbeit der Besucherorganisationen, seien diese haupt- oder ehrenamtlich organisiert.



Die nächste Ausgabe der KULTUR für März und April soll Mitte Februar erscheinen.



Bis 2025

Korselt und Zehetmair bleiben

Das Stuttgarter Kammerorchester hat im November die Verträge seines derzeitigen Führungsteams bis 2025 verlängert: »Wir freuen uns sehr, dass wir unseren Geschäftsführenden und Künstlerischen Intendanten Markus Korselt für weitere fünf Jahre bei uns haben. Er hat in nur drei Jahren mit großem Erfolg das Orchester künstlerisch und ökonomisch neu aufgestellt und uns damit sehr beeindruckt«, so der SKO-Vorstandsvorsitzende Friedrich Schock. Auch Chefdirigent Thomas Zehetmair bleibt dem Orchester bis 2025 erhalten: »Bei Thomas Zehetmair geht es immer um alles oder nichts. Mit ihm kann sich das Orchester nun über einen längeren Zeitraum kontinuierlich zu noch größerer Exzellenz entwickeln«, freut sich Markus Korselt. Er hatte Thomas Zehetmair 2019 als Chefdirigenten zum SKO geholt. Herzliche Gratulation vonseiten der Kulturgemeinschaft!



Markus Korselt



Thomas Zehetmair

Selber spielen

Puppen und Theater für daheim

Live-Theater mit Publikum in Corona-Zeiten? Das geht sehr wohl! Spielen Sie doch selbst und überraschen Sie die Mitglieder Ihres Haushalts mit einer Vorstellung in den eigenen vier Wänden. Unser Kulturpartner, das FITZ!, gab uns auf die Frage, wie man selbst Spielfiguren herstellen könnte, einen heißen Tipp: Die Tübinger Figurenspielerin und Figurenbauerin Anja Müller bietet für 25 Euro fix und fertig eine Bautüte an, die außer Klebstoff und Schere alles enthält, was man zum Bau einer Klappmaulpuppe braucht. Ebenfalls bei ihr erhältlich ist eine Bauanleitung als PDF, die Schritt für Schritt erklärt, wie man mit Kindern ab 5 Jahren ein mobiles Schattentheater mit passenden Figuren baut. Im Preis von 6,80 Euro ist sogar eine Anleitung für spannende Geschichten enthalten. Noch mehr Infos und die Bestellmöglichkeit gibt's unter www.puppenschuppen.net.



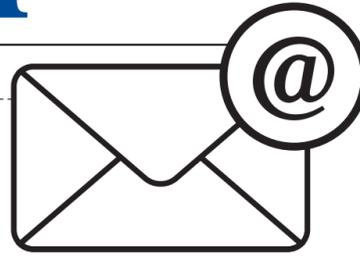
Mit einem fertigen Bastelset leicht selbst herzustellen



Die Kulturgemeinschaft ist von 18. Dezember bis 3. Januar geschlossen. Wir wünschen schöne Feiertage und ein gutes neues Jahr!

Impressum

Kultur. Blätter für Kenner und Neugierige – Die Zeitung der Kulturgemeinschaft 32. Jahrgang 2021: 304/305 Januar/Februar
Schutzgebühr: 2 Euro. Der Jahresbezugpreis beträgt 18 Euro, für Mitglieder der Kulturgemeinschaft ist der Bezugspreis bereits im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Herausgegeben von der Kulturgemeinschaft Stuttgart e. V. Willi-Bleicher-Straße 20, 70174 Stuttgart
Telefon 0711 22477-20, Fax 0711 22477-23
info@kulturgemeinschaft.de, www.kulturgemeinschaft.de
Herausgeber: Bernhard Löffler (V.i.S.d.P.), Dr. Ute Harbusch
AutorInnen: Anne Abelein, Adrienne Braun, Angelika Brunke, Markus Dippold, Werner M. Grimm, Jürgen Hartmann, Dr. Dietrich Heisenbüttel, Kai Holoch, Ulrich Kriest, Thomas Morawitzky, Petra Mostbacher-Dix, Nico Nissen, Cornelius W. M. Oettle, Angela Reinhardt, Thomas Rothschild, Rolf Spinner, Dietholt Zerweck
Redaktion: Dr. Ute Harbusch
Redaktionsschluss: 20. November 2020
Alle Angaben ohne Gewähr
Verlag/Produktion: Druckhaus Waiblingen Remstal-Bote GmbH, Albrecht-Villinger-Straße 10, 71332 Waiblingen.
Telefon 07151 566-0, Fax 07151 566-323
Kulturgemeinschaft Stuttgart e. V., Willi-Bleicher-Straße 20, 70174 Stuttgart, Telefon 0711 22477-20, Fax 0711 22477-23
Anzeigen: Agentur Hanne Knickmann, Rottmannstraße 2-4, 69121 Heidelberg, Telefon 06221 67342-50, Fax 06221 67342-51, hknickmann.de, www.hanne-knickmann.de, www.kulturzeitschriften.net
Nachdruck nur mit Erlaubnis des Herausgebers. Belegexemplare erbeten.



Hier schreiben Sie!

Briefe aus der Kulturgemeinschaft an die Kulturgemeinschaft

Anfang November wurde erneut das vorläufige Aus für Kulturveranstaltungen beschlossen und wir mussten unseren Mitgliedern alle für November und Dezember geplanten Termine wieder absagen. Daraufhin erreichten uns viele Zuschriften von Leserinnen und Lesern, die uns Mut zusprachen und gelegentlich auch ihrem Unmut Luft machten. Wir drucken ausgewählte Zusendungen ab.

Es tut uns sehr leid, dass die viele (!) tolle Arbeit, die Sie geleistet haben, um uns, den Kunden, schöne Veranstaltungen bieten zu können, jetzt schon wieder zum Teil Corona-Maßnahmen zum Opfer fallen (unabhängig von der vermutlich gegebenen Sinnhaftigkeit). Wir wünschen uns sehr, dass uns die Kulturschaffenden erhalten bleiben, und drücken ganz fest die Daumen, dass Sie Unterstützung und Solidarität der jahrelangen Kunden erfahren! Anne Wegmann, Stuttgart

Wir fühlen mit Ihnen und allen Kulturschaffenden, wir bleiben auf alle Fälle dabei. Barbara Mack-Maurer, Esslingen

Ich halte auch weiterhin die Treue und Verbundenheit zu Ihnen und wünsche Ihnen wie auch mir, dass sich möglichst schnell alles ändert. Sabine Schönharting, Stuttgart

Das ist eine schreckliche Zeit für Euch! Natürlich denken wir manchmal an das frühere Leben. Aber derzeit können wir nicht einmal zu unsren Enkeln nach Stuttgart kommen. Halten Sie noch durch, so lange das geht. Ich hab eine Erinnerung an ein Gedicht von Sebastian Blau, geschrieben wohl in der letzten Zeit der Nazis, da schickt der Maria und Josef auf die Flucht vor dem bösen Herodes ins Ausland und die Geschichte endet:

so kommet se a'd badisch Grenz
Dr Josef schnaufet uf: »mr hends!«
...
komm wieder gsond ond lebig
Herodes lebt et ebjg

Nehmt statt des Herodes diesen Virus, Baden ist dann das gelobte Land der Impfungen. Und die Zuversicht von der letzten Zeile, die wünsch ich Ihnen allen. Liebe Grüße, viel Mut und Kraft. Reinhart Haug, Pfullingen

Es tut mir aufrichtig leid für Sie und alle Kulturschaffenden. Unser aller Leben ist um so viel ärmer geworden ohne die Kunst und Kultur, wir haben zwar genug zu essen und frieren nicht, aber wir sind anderes gewöhnt und vermissen es. Bitte halten Sie durch. Ich habe für Januar/Februar Kunstveranstaltungen per Post »bestellt« und werde auf jeden Fall, auch wenn sie nicht stattfinden können, die Kosten dafür bezahlen. Irgendwann wird wieder Normalität einkehren, die uns dann paradisiisch erscheinen wird. Solidarische Grüße Monika Link, Stuttgart

Alle Achtung vor Ihrer Unermüdlichkeit. Ich schäme mich für meine bedrückte Stimmung. In der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr in den Kulturgenuss grüße ich Sie herzlich mit den besten Wünschen. Uschi Kempa, Stuttgart

Ja, es macht sehr traurig, dass nun wieder alle Bemühungen um ein ansprechendes Programm umsonst waren! Ich hatte mich auf die Führungen gefreut und auch schon überlegt, mal zusätzlich ins Forum Theater zu gehen, nachdem ich die Besprechung in der Zeitung gelesen hatte! Vielen Dank für die vielen Mails der Kulturgemeinschaft! Wir können nur hoffen, dass die Maßnahmen greifen und bald wieder Veranstaltungen möglich sein werden! Bleiben Sie alle gesund und zuversichtlich, auch wenn es gerade sehr schwer sein dürfte ... H. Hildebrandt

Für das Konzerterlebnis gestern Abend mit »Echoes of Swing« möchte ich mich ganz herzlich bedanken. Ich bin sehr froh darüber, dass mir die Kulturgemeinschaft dieses Auftanken vor der großen Dürre im November ermöglicht hat. Das K in Kornwestheim hat in vorbildlicher Weise ein Hygienekonzept umgesetzt, das zwar die Stimmung im Saal und den Applaus für die Musiker gedämpft hat, aber das ist der Pandemie-Situation und nicht der Organisation geschuldet. Nun hoffe ich, dass wir alle miteinander den Trauermontat (!) einigermaßen überstehen und dass es im Dezember, spätestens im neuen Jahr wieder aufwärts geht. Allen Mitarbeitern der Kulturgemeinschaft wünsche ich jetzt viel Geduld und Zuversicht, dass wir nicht verzweifeln müssen. Bleiben Sie gesund! Marlies Beitz, Stuttgart

Für mich ist es in Ordnung, wie es ist. Ich wünsche Ihnen und mir, dass Sie als Institution erhalten bleiben und dass Sie in dieser Zeit gut über die Runden kommen und weitermachen können. Es ist für alle nicht einfach. Daher: Ob eine Führung stattfindet oder nicht, ist im Moment eine der kleinen Sorgen für die Teilnehmer. Ich wünsche Ihnen alles Gute, bleiben Sie gesund und bleiben Sie bestehen. Ein Mitglied der Kulturgemeinschaft

Durchhalten, wir schaffen das! Wir sind dabei und bleiben bei der Kulturgemeinschaft. Sie können auch gerne z. B. 50 Prozent der normalen Mietkosten abbuchen, egal, was wir dann noch sehen oder hören dürfen. Überleben ist wichtig. Walter Reiner, Reutlingen

Schade, schade. Nichtsdestotrotz – bleiben Sie dran, halten Sie durch, es kommen auch wieder bessere Zeiten. In diesem Sinne alles Gute. Hildegard Ruckh, Oberaichen

Danke für die Info, auch wenn Sie auch für uns sehr traurig ist. Danke für Ihren fortwährenden Service und Ihre große Flexibilität. Halten Sie gut durch! Matthias Perol, Stuttgart

Ich finde es unglaublich, mit welchen Anstrengungen die Kulturgemeinschaft versucht, das Angebot irgendwie aufrechtzuerhalten und für uns, ihre Kunden, noch irgendetwas möglich zu machen. Es ist eine organisatorische Herausforderung sondergleichen. Ich kann nur herzlich dafür danken. Und jetzt sind wieder alle Veranstaltungen verboten – wie schrecklich auch für Sie und uns alle. Alle Kulturschaffenden haben so viel investiert, sind so kreativ gewesen, um die Hygienemaßnahmen einzuhalten und trotzdem etwas zu machen, und jetzt ist wieder alles vorbei. Es tut mir so leid. Vielen, vielen Dank für Ihr Engagement und das aller Ihrer Kolleginnen und Kollegen und alles, alles Gute. Christine Baisch, Stuttgart

Wir halten gemeinsam durch und starten dann wieder neu. Ich wünsche allen eine behütete Zeit! Eva-Maria Ahrend, Stuttgart

Wir hatten dies auf Grund der neusten Ereignisse schon befürchtet. Ihnen allen möchten wir für Ihre vergangene wie zukünftige Arbeit und Bemühungen ganz herzlich danken und denken oft an Sie. Bleiben Sie gesund, verlieren Sie nicht den Mut, wir brauchen Sie noch, wenn die Zeiten wieder besser werden, und die kommen bestimmt. Familie Sannwald, Bad Liebenzell

Ich kann mir gut vorstellen, wie frustrierend Ihre Arbeit für Sie alle zurzeit ist. Nur auf Sicht zu fahren und nicht zu wissen, ob das, was man gerade organisiert hat, morgen noch gültig ist – das zehrt sicher an den Nerven. Aber irgendwann wird das auch wieder anders werden, so dass wir die Kultur wieder genießen und Sie Ihre Arbeit wieder mit Freude machen können. Bis dahin wünsche ich Ihnen viel Durchhaltevermögen und Optimismus. Auf uns als Mitglieder können Sie weiterhin zählen. Dagmar Scham, Ludwigsburg

Sie hatten trotz dieser schwierigen Zeiten so ein exzellentes und vielfältiges Kunst- und Kulturprogramm geplant. Die Entscheidung der Bundesrepublik ist mir, meinem Mann und vielen in unserem Freundeskreis nicht nachvollziehbar. Wir halten zu Ihnen und hoffen, dass in Zukunft die Vernunft und nicht die Panik regiert. Minou Nadji-Ohl, Stuttgart

Wir drücken die Daumen, es muss irgendwie weitergehen. Ein Patient sagte mir neulich: Kopf hoch, auch wenn der Hals dreckig ist. So wollen wir es machen. Charlotte Demisch-Noch, Korntal-Münchingen

Leider sind auch Sie wieder getroffen, obwohl hauptsächlich Berlin mit Maßnahmen und Stra-

fen sich zurückhielt. Was uns auch immer wieder Berlinansässige berichten, feiern und einkaufen usw. ist dort üblich.

Unser Dank an die vielen, die mitgeholfen haben, dass wir gestern, 28. Oktober, noch ein wunderschönes Konzert mit dem Stuttgarter Kammerorchester erleben durften, bestens organisiert und mit sicherem Abstand! Andere dürfen weiter mit CE-Masken. Und Fußballer beim Torjubel? Wir hoffen (trotz unserem Alter) auf die Zukunft und über Sie künftig wieder schöne Veranstaltungen buchen zu können. Ursula Schorer und Peter Schwarz, Esslingen

Betreff: Kopp hoch!!!!
Alles gut ... Viele Grüße und gesund bleiben! Isch halt so. Kommen auch wieder andere Zeiten. Gina Dietz-Zagar, Neuhausen auf den Fildern

Ich wünsche Ihnen eine Extraportion Kraft und Durchhaltevermögen und werde laut jubeln, wenn ich irgendwann eine Eintrittskarte von Ihnen in den Händen halten darf. Halten Sie durch und bleiben Sie alle gesund!! Wir brauchen Sie weiterhin. Sabine Witzgird, Löchgau

Es tut uns sehr leid, dass in der Kultur alles wieder heruntergefahren wird, zumal wir der Ansicht sind, dass Kulturschaffende gute Hygienekonzepte in den vergangenen Monaten erarbeitet hatten. Wir möchten Ihnen für Ihre Arbeit in diesen schwierigen Zeiten danken. Bleiben Sie trotz aller Widrigkeiten zuversichtlich: Es kommen wieder bessere Zeiten! Familie Kellenbenz, Göppingen

Ich bin auch sehr traurig, jedoch auch sehr wütend ob dieser nicht nachvollziehbaren und absolut unangebrachten Entscheidungen. Bleiben Sie stark. Es wird weitergehen, davon bin ich überzeugt. Kerstin Leibbrand, Ingersheim

Leserbriefe geben nicht die Meinung der Redaktion wieder.

Kontakt

0711 22477-

- 20 Service Guri Korsvold, Heidrun Rieble, Doris Unruh
 - 23 Fax
 - 15 Konzert-Büro Birgit Gilbert
 - 16 Kunst-Büro Michael Wenger
 - 68 Kunsttage / Kunstreisen Ellen Stoll
 - 11 Mitglied des Vorstands, Leitung der Geschäftsstelle Ulrike Hermann
 - 13 Buchhaltung Martina Liebel
 - 17 Onlinemarketing Uta Hertel-Vogt
 - 22 Verwaltung und Organisation Eva Ringer
 - 55 Disposition Susanne Osing
 - 88 Redaktion Kultur, Organisation, Veranstaltungen Dr. Ute Harbusch
 - 89 Nur für Adressänderungen
- info@kulturgemeinschaft.de
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do 10-15 Uhr
Geschlossen von 18.12.20-3.1.21

EINBLICK AUSBLICK

Die Kulturgemeinschaft hat viele Kooperationspartner in allen Sparten der Kunst. Hier haben sie Gelegenheit sich Ihnen vorzustellen. Diesen Monat gibt Carolin Bauer-Rilling Einblick in ihre Arbeit als neue Intendantin der Stuttgarter Philharmoniker und Ausblick auf die Aktivitäten des Orchesters in Zeiten von Corona.

Kultur umweht und durchdringt unsere gesamte Lebenswelt, sie ist permanent um uns herum und ständig präsent. Die Diskussion am Esstisch, bei der wir unser familiäres Miteinander, zum Beispiel unsere Esskultur, verhandeln, aber auch unser Miteinander im Büro oder auf der Bühne, wo wir uns als Menschen und Akteure in einen Prozess des gegenseitigen Auslotens von künstlerischen Inhalten begeben, sind für mich Ausdruck von Kultur.

Orchester sind hochkomplexe Gebilde, in denen Tradition, der Anspruch auf höchste künstle-

rische Qualität, Tarifverträge, modernes Management, verschiedene Planungs- und Zeitebenen und unterschiedlichste Künstlerpersönlichkeiten aufeinandertreffen. Alle diese Komponenten konzentrieren sich dabei auf ein gemeinsames Ziel, nämlich musikalische Kunstwerke vor den Ohren unseres Publikums entstehen zu lassen. Für mich als neue Intendantin der Stuttgarter Philharmoniker sehe ich dabei insbesondere zwei Herausforderungen: erstens unsere Komplexität zu durchleuchten sowie zweitens die Musik als einen lebendigen Kosmos wahrzunehmen, in dem Menschen aufeinandertreffen, die gesellschaftliche Werte und persönliche Erlebnisse verhandeln und verarbeiten und Kunst werden lassen. Das geschieht für uns insbesondere in unseren großen Konzerten in der Liederhalle, aber auch im Gustav-Siegle-Haus. Dieses könnte durch ein vielfältiges Angebot, so hoffe ich, ein Dreh- und Angelpunkt in der Leonhardsvorstadt werden. Ein Ort, der Orientierung gibt, an dem man sich trifft und von dem aus man wieder weiterziehen kann. Nun sind derzeit Orte wie das Gustav-Siegle-Haus oder die Liederhalle geschlossen. Für uns als Stuttgarter Philharmoniker bedeutet die derzeitige Situation, ständig mehrere Pläne zu machen. Wir

entwickeln Plan A, B, C oder D gleichzeitig, um bestmöglich auf kurzfristige Änderungen der Verordnungen zur Pandemie reagieren zu können, natürlich immer in der Hoffnung, bald wieder qualitativ hochwertige Konzerte anbieten zu können. Doch Livekonzerte zu geben, die ureigenste Aufgabe und der Sinn eines philharmonischen Orchesters, wird nun wohl zum Jahresende nicht möglich sein! Was machen die Stuttgarter Philharmoniker in dieser Situation? Zunächst verlagern wir unsere Aktivitäten. Das heißt, es entstehen zurzeit einige Aufnahmen mit dem Orchester. Wir beschafften uns beispielsweise mit Sergej Prokofjews Kinderkonzert-Klassiker »Peter und der Wolf«, sodann werden wir ein Programm aufnehmen, das neben Richard Strauss' »Bürger als Edelmann«-Suite einen hierzulande nahezu unbekanntem Komponisten in Erinnerung rufen soll, Paul Ben Haim, der als Paul Frankenburger in Deutschland geboren wurde und später einer der ersten klassischen Komponisten in Palästina und Israel wurde. Für Januar planen wir unter anderem einen Kurs für Nachwuchsdirigenten, und natürlich werden unsere Orchestermitglieder weiterhin proben. Im Grunde ist das für Berufsmusiker nicht anders

als für Leistungssportler. Nur durch ständiges Training bleiben sie »am Ball«. Sie sehen also: Die Stuttgarter Philharmoniker und ich setzen alles daran, aus dem derzeitigen Chaos gestärkt hervorzugehen, um musikalische Schöpfungen wieder lebendig, also »live«, auf die Bühne zu bringen, und wir freuen uns, wenn wir Sie dann wieder als unser Publikum begrüßen dürfen!



© Julia Nguyen, Stadt Stuttgart

Carolin Bauer-Rilling

Galiläa heißt das Land – Ein Weihnachtsspiel



Lied: Macht hoch die Tür (aus dem Halleschen Gesangbuch 1704)

Jedes Jahr im Advent,
wenn das Volk nach Waren rennt,
jedes Jahr im Advent –
Fragen, die ein jeder kennt.
War es wirklich damals so?
Wieso war die Botschaft froh?
Gibt es Engel, Gottes Sohn?
Man kennt auch die Antwort schon:
Märchen sind das und Geschichten.
Darauf kann man heut verzichten,
Menschen können eben dichten.

Weihnachten – da hat man frei.
Die Botschaft wurde einerlei.
Doch warum sich zum Entzücken
immer noch die Städte schmücken,
warum die Menschen mit Geschenken
ihre Mitmenschen bedenken,
ist das alles nur Geschäft,
jedes Jahr neu nachgepfiff?
Oder sind's vielleicht die Engel,
die ausdauernden, frohen Bengel,
die uns zu der Weihnachtszeit
bis in alle Ewigkeit
zwingen, drüber nachzudenken,
warum zur Weihnacht alle schenken.
Vielleicht ist dieser schöne Rest
das eigentliche Weihnachtsfest.

Wenn Jesus auch der heil'ge Christ
und Gottes Sohn gewesen ist,
dann weiß er, wie es wirklich war
und duldet unsern Kommentar.

Nun, liebe Leute, seid ganz still!
Wir zeigen nun ein Weihnachtsspiel.
Die Kunde kommt von ungefähr,
die Sache ist schon lange her.



Lied: Alle Jahre wieder (Friedrich Silcher)

Galiläa heißt das Land
und Nazareth die Stadt.
Einst war in ihr Maria bekannt,
und dort fand folgendes statt.

Sie war bei der Arbeit, sie war in der Stube,
da öffnete sich die Tür,
da stand vor ihr ein himmlischer Bube
und der sprach zu ihr:
»Maria, der Herr ist mit dir.«
»Mit mir?«, so fragte sie kläglich.
»Bei Gott ist kein Ding unmöglich«,
so sprach der Engel, »sei heiter
und hör meine Botschaft weiter.
Du wirst einen Sohn gebären,
der soll auf den Namen Jesus hören.
Auch Gottes Sohn wird man ihn nennen.
In Ewigkeit wird man ihn kennen.«
»Ich bin eine Magd des Herrn«,
so sprach Maria geduldig,
»ich hör deine Botschaft gern.
Ich tue, was ich Gott schuldig.«



Lied: Maria durch ein Dornwald ging (um 1600)

Zu dieser Zeit regierte das Land –
es war vor zweitausend Jahren –
ein römischer Kaiser, Augustus genannt,
und wie er wollte verfahren,
das gab er durch Boten bekannt.
Um sein Weltreich zu verwalten,
beschloss er, Kontrollen abzuhalten.
An seinen Geburtsort sollt' jeder reisen,
sich schätzen zu lassen und auszuweisen.
Der Kaiser wollt' wissen, wie viel Geld
jeder Bewohner in Händen hält.
Ein jeder sollte von dem, was er hat,
Steuern zahlen an den Staat.
Die Nachricht machte schnell die Runde,
war aufgeregter in aller Munde.

So hörte auch in Nazareth
der Zimmermann Joseph von dem Dekret.
Der musste nun nach Bethlehem reisen,
denn von dort stammte Joseph her,
sich schätzen lassen und auszuweisen
mit Maria, seiner Frau, die Reise fiel ihnen
schwer.

Maria war schwanger, Joseph war alt,
und die Nächte waren schon kalt.
Und ruhig am Jordanfluss
setzten sie Fuß vor Fuß.
Sie stiegen hinauf nach Jerusalem
und gingen weiter nach Bethlehem.
Dort kamen sie dann
müde an.



Lied: O little Town of Bethlehem (aus England, 16. Jahrhundert)

Arm war das Paar. Wo sollten sie ruhn
zur Nacht, was sollten sie tun?
Die alten Bekannten wiesen Joseph die Tür
und fragten ihn: »Was willst du hier?«
Da fragten die beiden einen Bauer,
doch der reagierte sauer:
»Liebe Leute, ich sag's ehrlich,
die Sache ist mir zu gefährlich.
Ich kann hier keine Fremden dulden,
steck' selber bis zum Hals in Schulden.
Woher nehm' ich das Vertrauen,
dass Fremde hier bei mir nichts klauen?«

Maria und Joseph, die klopfen dann
bei einem reichen Bürger an,
doch dieser brachte als Argument:
»Wer nimmt denn Fremde, die er nicht kennt?«
Er warf die Türe zu
und ging zur Ruh.

Schließlich standen sie vor der Tür
eines Gastwirts und erbaten Quartier:
Der Wirt, der sprach
sehr ungemach:
»Ihr glaubt, ich soll der Esel sein
und euer mich erbarmen?
Der Reiche zahlt mit großem Schein,
was krieg ich von euch Armen?
Geht weiter in ein andres Haus!
Bei euch schaut kein Profit heraus.«
Maria und Joseph blieben stumm.
Sie blieben einfach stehn.
Joseph sah sich sprachlos um.
Maria konnte nicht weitergehn.
Nun sah der Wirt, dass sie schwanger war
und gab dann widerwillig dem Paar
in einem Stall hinterm Haus Quartier.
Maria und Joseph dankten dafür.
Und spät in dieser heiligen Nacht
hat Maria ein Kind zur Welt gebracht.



Lied: Stille Nacht, heilige Nacht (Franz Gruber) / Quando nascette Nino (aus Italien)

Vor der Stadt auf steinigem Feld,
da schliefen die Hirten bei ihren Herden.
Dem Einen träumte vom Krieg in der Welt,
dem Andern, Friede würd' werden.
Der Dritte, der hörte im Traum 'nen Gesang,
dass er meinte, sein Trommelfell sprang.
Erschreckt sprang er auf, und erblickt in die Höh,
und er rief in die Nacht: »Ich sehe, ich seh –
ist's Wahrheit oder ein Traumgesicht –
zur Mitternacht das Sonnenlicht.«
Die andern Hirten hörten sein Schrei'n,
erwachten und sahen den grellen Schein.
Sie waren vor Angst wie von Sinnen.
Sie wollten fliehn,
doch wohin?
Es gab kein Entrinnen.



Lied: Vom Himmel hoch, da komm ich her (Martin Luther)

Da drang aus dem himmlischen Feuer hervor
eine freundliche Stimme an ihr Ohr:
»Fürchtet euch nicht und höret die Kunde:
In Bethlehem kam zu dieser Stunde
der König des Friedens zu euch.
Er wird künden vom einzigen Reich,
das ewig wird bestehen.
Ihr könnt sogleich nach Bethlehem gehn
und ihn in einer Krippe sehn.
Er kam für die Menschheit zum Glück!«
Und damit zog sich der Engel zurück.

Lied: Engel auf den Feldern singen (aus Frankreich) / Vom Himmel kam der Engel Schar (Martin Luther)

»Das war mächtig anzuschauen«,
sagte da ein Hirt,
»Es schüttelt mich ein heiliges Grauen
und ich bin verwirrt.«
Der Andere rief: »Ich geh.
Ich glaub nur, was ich seh!«
Der Dritte rief fröhlich:
»Wer glaubt, ist selig.«
Und dann ließen sie die Herde,
eilten eilig mit Geschenken
stolpernd über Stein und Erde,
um das Kindlein zu bedenken.



Lieder: Auf, auf, ihr Hirten (aus Lothringen) / O Freude über Freude (aus Schlesien) / Schlaf wohl, du Himmelsknebe du (Karl Neuner)

Doch nicht nur die Hirten waren seinerzeit
in die Botschaft eingeweiht.
Drei weise Herren aus weiter Ferne,
die wussten schon lange genau Bescheid
über Sonne, Mond und Sterne.
Die Herren waren gläubige Männer
und studierte Sternenkennner.
Und die heutige Sternkonstellation,
die kannten sie schon,
und sie hatten Kunde davon,
dass bei dieser Position
eine neue Zeit beginnt
durch ein göttliches Kind.
Caspar, Melchior und Balthasar
hießen die klugen Leute.
Die wussten, welcher Tag heut war,
und deshalb kamen sie heute.
Niemand wieder wird's geschehn,
dass Sterne so am Himmel stehn.
Niemand wieder wird's so ein Licht
wie heute geben, und sie zweifelten nicht.
Sie fragten herum, um zu erkunden,
wo und wann in diesen Stunden
der König des Friedens geboren sei.
Sie hörten zwar allerlei,
doch fanden sie nicht den Ort.
Da gingen sie weiter fort
nach Jerusalem und fragten dort.
»Wir haben seinen Stern gesehn
und möchten vor ihm knien!
Sagt, wo finden wir ihn?«

Lied: Melchior und Balthasar (aus Frankreich) / Was soll das bedeuten (aus Schlesien)



© Katja Ritter

Der Judenkönig Herodes, schon lange auf
seinem Thron,
der hörte auch davon.
Und er fragte die drei weisen, frommen
Wissenschaftler: »Wo ist der König zur Welt
gekommen,
und wer hat ihn zur Welt gebracht?«,
denn er fürchtete um seine Macht.
Doch auf seine Fragen
konnten die klugen Herren nichts sagen.
Da wurde Herodes düster
und er rief seine Priester:
»Sagt mir, ob ihr wisst,
wo der neue König ist.«
»In Bethlehem«, sprachen sie, »sagt der Pro-
phet.«
Da sagte Herodes zu den Herren: »Geht,
suchet das Kind
und sagt mir geschwind,
wenn ihr wisst,
wo es ist,
dass ich vor ihm auf den Knien liege.«
Doch alles, was Herodes sprach, war Lüge.
Denn heimlich dachte Herodes:
»Das Kindlein ist des Todes.«
Herodes war ein irdischer Mann,
und ein irdischer Herrscher kann
auf Macht nicht verzichten.
Und er beschloss, den Gegner zu vernichten.



Lied: Die heil'gen drei König' mit ihrem Stern (Sternsingerlied aus dem 16. Jhd.)

Nach Bethlehem gingen die klugen Gelehrten,
wo sie dem Kinde Geschenke verehrten.



Lied: Dormi, dormi (aus dem Tessin) / Zwischen dem Ochs und dem Esulein (aus Frankreich)

Und nachts, da träumte den weisen Herrn:
»Haltet euch von Herodes fern.
Er hat Böses im Sinn.«
Und sie gingen nicht mehr zu ihm hin.

Und zu Joseph sprach der Engel im Schlaf:
»Joseph, sei brav,
nimm geschwind
Frau und Kind!
Flieht nach Ägyptenland!
Dort seid ihr unbekannt.
Es greift die Mörderhand
des Judenkönigs nach eurem Kind.
Eilet geschwind,
noch könnt ihr Ägypten erreichen.«
Der Engel entschwand.

Die kleine Familie folgt dem Zeichen
und rennt
ins fremde Land,
wo niemand sie kennt.

Lied: Mariä Wiegenlied (aus Schlesien)

Der Judenkönig ergriff nun Gewalt,
und Kindern bis zu zwei Jahren alt
nahm er das Leben.
Tod war das Lösungswort –
Tod – und so weiter fort.
Die Eltern standen daneben
mit Schauer.
Trauer
ergriff sie, sie waren entsetzt
und tief in der Seele verletzt.
Und in höchster Not
schrie Rahel, die junge Mutter:
»Meine Kinder sind tot.«
Sie wollte sich nicht trösten lassen.
Sie konnte die Tat des Tyrannen nicht fassen.

Herodes ließen die Klagen kalt,
doch, dass Jesus blieb am Leben,
machte sein Innerstes erbeben,
und er starb bald.

Lied: Gesù Bambin l'è nato (aus dem Piemont) / Sei willkommen, Herre Christ (Erfurter Handschrift, 15. Jhd.)

Im ägyptischen Exil
wartet die Familie still
zurückgezogen, was werden will.
Und Maria sprach täglich zu Joseph: »Lieber,
die Schreckensherrschaft geht vorüber.«
»Ja«, sagt er mit Bedencklichkeit,
»alles hat seine Zeit.«
Und er küsst seinen Sohn und deckt ihn zu,
und sie gingen im Glauben zur Ruh.

Lied: Still, still, still (aus dem Salzkammergut, um 1800) / Joseph, lieber Joseph mein (aus dem 15. Jhd.)

Und der himmlische Bote kam wieder bei
Nacht
und hat ihnen neue Botschaft gebracht:
»Zu Ende ist euer Asyl.
Herodes starb. Ihr seid frei.
Die Schreckensherrschaft ist vorbei.
Wählt euer Ziel.«

Der Engel ging, und sie packten die Sachen,
sich auf den langen Weg zu machen.
Entlang der Küste
durch die Wüste
ins steinige Judäa hin
nach Bethlehem wollten sie ziehn.
Da hörten sie, es herrsche nun
Herodes Sohn. Was sollten sie tun?

Und der Herr gab ihnen bekannt:
»Wandert ins galiläische Land
und geht
nach Nazareth.«

Und hinab den Felsenhang
ließen sie den Jordan entlang
von Station zu Station,
und Joseph trug seinen Sohn.
Und glücklich kam der Zimmermann
mit seiner Familie in Nazareth an.

Und Joseph wollte nun wieder zimmern,
Maria sich um den Haushalt kümmern.
So wuchs der göttliche Knabe heran,
als das Christentum begann.

Lied: O du fröhliche (urspr. Marienlied aus Sizilien: O Santissima)

Jedes Jahr im Advent,
wenn das Volk nach Waren rennt,
Fragen, die ein jeder kennt.
Friede ist nicht,
nur Zuversicht.

Schlusslied: In dulci jubilo (aus dem 14. Jhd.) / Hark! The herald angels sing (aus England)



© Hans Rasch. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Autors. Das Weihnachtsspiel stammt aus einem Band mit weiteren Gedichten und Texten zu Weihnachten von Hans Rasch. Das Buch »Die Freude war groß ... Poems to go« kann zum Preis von 10 Euro zzgl. 5 Euro Versandkosten bei unserem Kulturpartner, dem Wortkino, unter www.wortkino.de oder Telefon 0711 2624363 bestellt werden.